



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Ein Genrebild aus dem Feldzug in Schleswig-Holstein.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Ein Genrebild aus dem Feldzug in Schleswig-Holstein.

Ich hatte einen Freund, der stand als Kanonier bei einer Schleswig-Holsteinschen Batterie. Seinen Vatersnamen habe ich schon wieder vergessen oder eigentlich wol nie gewußt; bei der Batterie, bei welcher er stand, nannten ihn seine Kameraden bei seinen Vornamen „Hans-Peter.“ Hans-Peter war ein gar seltsamer Kauz, und wer ihn einmal gekannt hatte, vergaß ihn so leicht nicht wieder. Ein großer stattlicher Bursch von kräftigem Gliederbau, so daß, wo er einmal hingeschlagen hatte, kein Gras wuchs. Sein Gesicht war rund und dick, und daß er sich mit Nachdenken nicht allzuviel abzugeben liebte, sah man demselben auf den ersten Blick an. Die prallen Backen hatten die Röthe der Sonnenseite eines gut gereiften Borstorer Apfels, der Mund war gerade von der rechten Länge und Breite, daß der wohlgefüllte Löffel mit dicker Grütze bequem hineinfahren konnte; das Haar flachsfarbig, die grauen Augen etwas stierigen Blickes. Daß er kaum dem Namen nach wußte, was eine Krankheit sei, konnte man seiner ganzen Gestalt gleich ansehen. Bemerkenswerth aber war sein unerschütterliches Phlegma und sein nie zu stillender Appetit. Selbst im Schleswig-Holsteinschen Heere, wo an Soldaten mit großem Phlegma und gutem Appetit kein Mangel war, hatte sich „Hans-Peter“ eine Art Ruf erworben.

Seine erste Bekanntschaft machte ich in einer der Strandbatterien bei Eckernförde, gleich am nächsten Morgen, nachdem diese beiden Batterien mit ihren acht Geschützen einen zehnstündigen Kampf mit den 122 Kanonen des Christian VIII. und der Geseon siegreich beendet hatten. Hans-Peter war zufällig in Eckernförde auf dem Nachmarsch zu seiner schon vorausgerückten Strandbatterie gewesen. Wie er die Dänische Flotte in den Eckernförder Hafen hineinsiegeln sah, hatte er seinen unzertrennlichen Begleiter, einen mächtigen Brodsack mit Brod und Butter, umgehungen, war muthigen Schrittes nach derjenigen Batterie, die dem heftigsten Feuer ausgesetzt wurde, hingegangen, und hatte an den Commandanten in seiner gewöhnlich schläfrigen Mundart die Frage gethan: „Känt See mir hüt brucken, ick bin der Kanonier „Hans-Peter“, von der Batterie Nr. X.“ Der tüchtige Artillerist war natürlich eine erwünschte Hilfe, da es an geübter Mannschaft in den Strandbatterien fehlte, und so hatte man ihn denn gern bei einer Kanone zugetheilt. Als das Dänische Linienschiff der Batterie seine erste volle Lage mit den schweren Geschützen und der ganzen Breitseite gegeben hatte, so daß aller Boden tief von den einschlagenden Kugeln aufgewühlt wurde, war „Hans-Peter“ in den Ausruf ausgebrochen: „Sub dat is een ornlich Muul vull Klünpp (Klöße), nu Christhan kriegst du wedder eenen,“ und dabei hatte er sehr ruhig und sicher gezielt und sein Geschütz abgefeuert; als gingen ihn die feindlichen

Kugeln, die von allen Seiten in die Batterie einschlugen und die Erde derselben so aufwühlten, daß es am andern Morgen noch aussah, als wenn der Boden mit einem schlecht geführten Pflug durchzogen wäre, auch nicht das Mindeste an, hatte „Hans-Peter“ den ganzen Morgen bei seinem Geschütz den Dienst verrichtet. Jede kleine Pause, die bisweilen nöthig wurde, um die wenigen Kanonen nicht zu sehr zu erhitzen, hatte er benutzt, um sich aus seinem Buttertopf, den er vorsorglich in eine Ecke gestellt hatte, ein mächtiges Butterbrod zu schmieren. Da traf endlich eine verhängnißvolle feindliche Kugel den Wischer in Hans-Peters Hand, zerschmetterte ihm denselben, so daß er selbst dabei zu Boden stürzte, und fuhr dann — in den Buttertopf, denselben in tausend Stücke zerschmetternd. Der erste Blick des Getroffenen, als er sich wieder aufgerichtet hatte, sah auf diese Verwüstungen, und jetzt wäre auch seine bis dahin so unerschütterliche Ruhe fast in Zorn gerathen. Ein grimmiges „Den verfluchten Himmelhunden von Dänen, mir meinen schönen Boddertopp mit twee Bund frisch saltene Boddere intwei to scheeten, nu fall se ek det Dunnerwadder hoalen,“ kam über seine Lippen, und dabei richtete er so sicher das Geschütz, daß die Kugel desselben mit einem Kernschuß das Dänische Linienschiff traf.

Als nun das Gefecht über die Mittagszeit fort dauerte, ist Hans-Peter sehr erboßt gewesen und hat gemeint: „So vøl Tied kunn doch dable über sinne, dat man ordentlich sien Mittagsbrod äten kunn.“ Auch die furchtbare Explosion des Christian VIII. hat ihn nicht im Mindesten erschüttert, und seine Kameraden behaupteten, er habe sein Stück Brod, das er in der Ermangelung von Butter trocken verzehrte, während all dem Gekrache des Aufstiegens nicht aus der Hand genommen.

Wie ich Hans-Peter am Morgen nach der Explosion zuerst sah, saß er auf einer zerschossenen Lafette in der zerrückten Batterie und verzehrte ruhig wie immer ein riesiges Stück Butterbrod. Gar keine Herren und schöne Frauen in Menge waren aus Kiel und andern umliegenden Orten nach Eckernförde geeilt, die heldenmüthigen Batterien zu besichtigen. So war auch „Hans-Peter“ von einer Gruppe schöner, eleganter Damen umringt, die ihm Artigkeiten über Artigkeiten sagten und mit einer Menge neugieriger Fragen überschütteten. Er schien aber gar nicht sehr davon erbaut zu sein, daß er so ein Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit geworden, schob ruhig ungeheure Bissen Butterbrod in seinen kauenden Mund und begnügte sich nur dann und wann ein kurzes „Ja“ oder „Nein“ aus vollen Backen hervorzuzunzen, dabei seine schönen Bewunderinnen mit ziemlich verächtlichen Mienen anstierend. Mir nun mußte er zwar halb gezwungen, halb freiwillig Rede und Antwort geben, doch merkte ich aus seinem ganzen Wesen wol, daß ich ihm einen großen Gefallen thun würde, wenn ich ihn nicht mit allzuviel Fragen belästigte. Als ich ihn frug, ob er denn gar keine Furcht gehabt hätte? fragte er gleichsam ganz erstaunt wieder: „Wat süll ik

hebben?“ und als ich dies noch einmal wiederholt hatte, meinte er: „Worum süll ick denn Bangen hebben?“ Nachher meinte er: „Dat Leegste bie der ganz Geschichte wier, dat wir kunn ordentlich Mittagsbrod bekommen hebt un dat mit mien Bodderpott intweischoten is.“

Endlich wurden Hans-Peter die beständigen Fragen und Schmeicheleien der ihn umringenden Damen, die zu grüßen mancher Lieutenant mehr wie eine Monatsgage hingegeben hätte, doch zu viel. Er hatte sein Butterbrod jetzt verzehrt, stand auf und sagte laut zu einem Kameraden: „Wenn dat Tüüg von all den Fruuenslüüt doch man ut der Schanz herut drüben wär, dat schnaatert mieh wie een ganz Hood Göße.“ Mit großer Seelenruhe ging er darauf einige 40 Schritte aus der Schanze fort, und setzte sich in einer Stellung nieder, die ein mehr als Niederländisches Bild bot. Als er mit diesem wichtigen Geschäft in großer Ruhe und Gemüthlichkeit fertig geworden war, hing er seinen Brodbeutel, den er sich schon wieder straff zu füllen gewußt hatte, um, und ging zu dem Commandirenden der Schanze und sagte: „Verlöböt der Haar nu, dat ick wedder to miene Batterie torückmarschier, dee Dänen war'n fört ierst nich wedder hieher kommen, un mien Haar Hauptmann wal mie so schon in Arrest spunden, dat ick länger utbläwen bin.“ Als er die Erlaubniß dazu und auch ein schriftliches Zeugniß, daß er mit großer Tüchtigkeit an dem Kampfe gegen die Dänen Theil genommen habe, erhalten hatte, sagte er: „Abschüüß“ (Adieu), und schritt ruhig seines Weges fort, um sich seine Batterie wieder zu suchen. Unterwegs holte ich ihn mit meinem Wagen ein, und ließ ihn einige Stunden mitfahren, so weit wir gleichen Weg hatten. Diese ganze Zeit saß er ruhig neben dem Bauer, der meinen Wagen fuhr, rauchte seine Pfeife oder aß ein Butterbrod. Weder Hans-Peter fand für gut, dem Bauer Etwas von dem heftigen Gefechte, an dem er gestern Theil genommen hatte, zu erzählen, noch Dieser, ihn viel darum zu fragen. Große Redfertigkeit ist gerade nicht die Sache der Leute in Schleswig-Holstein. — Als ich meinen Hans-Peter zum zweiten Mal wieder erblickte, war es in dem heftigen Gefecht bei Kolding. Die Batterie, bei der er stand, war im Anfang weit von Kolding entfernt gewesen und hatte eine Meile in raschem Tempo zurückgelegt, um noch zu rechter Zeit an dem Gefechte Theil zu nehmen. Rasche Tempo's waren nun gerade nicht nach dem Geschmack von Hans-Peter, und so saß er denn mit ziemlich griesgrämigem Gesicht auf seinem Prozkasten. Sein unzertrennliches Butterbrod fehlte wieder nicht bei ihm, und trotz daß er auf seinem stoßenden Sitz auf- und niederhoppste, schien er die Zeit wahrnehmen zu wollen, bis er gegen den Feind käme, um doppelt große Bissen in seinen weit geöffneten Mund zu stecken. Die Batterie hielt einen Augenblick an, um weitere Befehle zu erwarten, und diese Zeit benutzte ich, an dieselbe heranzurücken und „Hans-Peter“ wieder zu begrüßen. Auf meine Frage, wie es ihm ginge, meinte er: „Keeg genug, wenn wir man ierst den Dänen gegenüber wieren, dat dit ver-

damnte Gejage uphüürt.“ Sein Wunsch sollte bald erfüllt werden, wenige Augenblicke darauf war die Batterie im heftigsten Feuer den Dänen gegenüber. Wie immer hat Hans-Peter mit der größten Ruhe und Pünktlichkeit, gleich als stände er auf dem Exercierplatz, sein Geschütz bedient.

Bei dem Ausfall der Dänen aus Friedericia hat Hans-Peter die Schanze, in der die Geschütze standen, bis zuletzt vertheidigt. Als dieselbe endlich vor der zu großen feindlichen Uebermacht von den Schleswig-Holsteinern geräumt werden mußte, hat er im letzten Augenblick noch Kanonen unbrauchbar machen helfen, und dann langsamen Schrittes, einen mächtigen Wischer in der Hand, seinen Rückzug angetreten. Kaum ist er aus der Schanze gewesen, so hat er zu seinem Schrecken bemerkt, daß er seinen Brodbeutel, in dem auch die Butterdose war, vergessen habe. Diesen Schatz im Stich zu lassen, konnte Hans-Peter nicht über das Herz bringen, er lief in die Schanze zurück, das erste und letzte Mal, daß seine Kameraden ihn aus freien Stücken in einer andern Gangart als dem gemessensten Schritt gesehen haben, schlug einen Dänen, der mit dem Bajonnet auf ihn eindrang, mit dem Wischer nieder, nahm seinen Brodsack und trabte damit zu den Seinen wieder zurück. Obgleich die Dänen ihm mehrere Kugeln nachschickten, von denen eine ihm die Spitze seiner Pickelhaube abgerissen hat, so war es ihm doch geglückt seinen Willen zu erreichen.

Wie ich „Hans-Peter“ darauf wieder sah, war es bei dem Einzuge, den im Herbst seine Batterie in eine kleine wohlhabende Schleswig-Holsteinische Stadt hielt, in der sie den Winter über garnisoniren sollte. Mit Freuden und Ehrenbezeugungen aller Art, bei denen sich besonders das schöne Geschlecht auszeichnete, wurden die tapfern Krieger empfangen. Kränze, von zarten Händen gewunden, schmückten die Helme derselben, und selbst die Zugpferde der Batterie waren mit Blumen aufgeputzt worden. Hans-Peter, von dem man erfahren hatte, daß er mit bei Eckernförde gefochten, war der Gegenstand allgemeiner Huldigung gewesen. Ein Lorbeerkranz schmückte seine Pickelhaube, ein sinnig gewundener großer Blumenkranz mit wehenden Bändern hing ihm um die Brust. Der Undankbare wußte alle diese Aufmerksamkeiten nicht im Mindesten zu würdigen; mit einem so brummigen Gesicht, wie es ungefähr der Fastnachtsochse, wenn man ihn blumengeschmückt in Paris zum letzten Gang herumführt, machen muß, schritt er mürrisch daher. „Das ist ja ein schöner Puz, Hans-Peter, den Ihr habt,“ redete ich ihn an.

„Wat fall ick mit dat oll Dreck, nicks wie lunter Blomentüüch, wenn dat noch ene Roulle Toback wier, denn harr man doch noch wat davon“ antwortete er verdrießlich.

Den Winter über hat Hans-Peter daheim seinen friedlichen Beschäftigungen, die im Arbeiten an den Deichen der Dithmarsischen Marschgegenden bestanden, obgelegen, beim Ausbruch des Krieges im Sommer 50 war er aber wieder

bei seiner Batterie eingetreten. Die blutige Schlacht bei Idstedt bot ihm wieder so recht Gelegenheit, seine unerschütterliche Ruhe zu beweisen. Seine Batterie hatte lange im heftigsten Feuer gestanden, und gerade von der Kanone, bei der er zugetheilt war, fiel über die Hälfte der ganzen Mannschaft. Ruhig und fest, mit denselben gleichen Tempos, als stände er auf dem Paradeplatz, hatte er seinen Dienst verrichtet. Ein Kamerad war neben ihm erschossen, so daß das Blut sein Gesicht überspritzte; er hatte sich ruhig mit dem Ärmel dasselbe wieder abgewischt, dabei gemeint „so een Blootwurst will ik nich“, und fort und fort mitgefeuert. Sein unzertrennliches Butterbrod hatte er neben sich gelegt, und jeden freien Augenblick dazu benutzt, einen Bissen abzubeißen, so daß er meist mit lauenden Backen sein blutiges Geschäft verrichtete. Einmal ist ihm ein Stück einer abgeschossenen Lafette so stark an die Brust geflogen, daß er davon zu Boden geschmettert wurde und seine Kameraden ihn schon für todt hielten. Hans-Peter hatte aber Knochen, die konnten schon einen Puff vertragen. Er stand bald wieder auf, rief, „dat die dat Dunnerwedder“, nahm einen Schluck Brantwein aus der Feldflasche und machte sich wieder an sein Geschüg. „Sühst Du Hahnemann das Brüüden geit um“ (das Necken geht um) hat er bald darauf ausgerufen, wie seine Batterie den Dänen einen vollen Pulverkarren in Brand schoß, so daß dieser mit gewaltigem Getrach in die Luft flog.

Nach der Schlacht bei Idstedt war Hans-Peter gewaltig brummig, denn es wollte ihm gar nicht in den Kopf, daß die Schleswig-Holsteiner damals hätten zurück müssen. „Narverie, nichts wie Narverie“, hat er stets gesagt, wenn andere Kameraden ihm die Nothwendigkeit dieses Rückzuges aus strategischen Gründen beweisen wollten. „Man noch so een twintig düchtige Schüsse mit den 12Pünderbatterien mang den Hahnemanns gedahn, un wir können nu uns Fleisch in Flensborg vertehren.“ Davon wollte er sich nicht abbringen lassen.

Was auch jetzt eine Quelle beständigen Mergers für unsern Hans-Peter wurde, war, daß ein Paar lustige, windige Berliner als Freiwillige bei seiner Batterie eingetreten waren. Die ewige Beweglichkeit und Zungenfertigkeit Dieser konnte er auf den Tod nicht leiden, obschon er sonst ihrem Muthe und ihrer militairischen Tüchtigkeit volle Gerechtigkeit widerfahren ließ. „Wie dee Göße schnatert dat dem ganzen Dag und weet nich, dat dee leew Herrgott dat Muul tum Aeten un nich tum schnacken maht hāt“ sagte er mir einst ganz entrüstet. Einst hatte er ein Schläfchen gehalten, denn wenn er nicht im Dienst beschäftigt war, oder Etwas zu essen hatte, so liebte er es sehr zu schlafen, da machten diese beiden Berliner sich den Spaß, ihm mit einer Holzkohle einen riesigen schwarzen Schnurrbart in sein rothes, rundes Gesicht zu malen. Das Lachen derselben bei seinem Erwachen belehrt ihn, daß ihm ein Streich gespielt sein müsse, er besieht sein Gesicht in dem kleinen Spiegel des Bauernhauses, in dem er in Quartier lag, und entdeckt den Schnurrbart. Ihr Lachen zeigte ihm die Thäter. Ruhig

ging er auf Dieselben zu, faßte sie mit seiner riesigen Kraft im Nacken, und stieß sie mit den Köpfen so heftig zusammen, daß Jeder eine dicke braun und blaue Brause auf der Stirn bekam. „Hest jie dummen Jungs mir dat Muul schwart macht, so will ick junch dee Köp schwart machen,“ hat er dabei ausgerufen. Von da an hat kein Freiwilliger wieder gewagt den Hanns-Peter zu necken.

Zuletzt sah ich meinen Freund bei Wiffunde. Wie seine Batterie gegen die Dänen vorgegangen war, hatte er seinen Hauptmann gebeten, ob sie nicht gleich lieber der Dänischen Batterie auf hundert Schritte näher rücken wollten, diese würde doch bald sich mehr zurückziehen und so gebe es nur neues Auf- und Abprogen. Sonst war er bei Wiffunde ungewöhnlich guter Laune, und sprach sogar mehr, wie er gerade dringend nöthig hatte. Zu einem jungen Freiwilligen, der an diesem Tage zum ersten Male in's Feuer kam, hatte er gesagt, wie Dieser sich etwas zu tief beim ersten Sausen der feindlichen Kanonenkugel bückte: „Stah man grad, mien Jung, Du moost den Hahnemann keenen Deener machen“ (Du mußt den Dänen keinen Diener machen).

Der blutige Sturm auf Friedrichstadt endete auch die irdische Laufbahn von Hans-Peter. Wie immer, hatte er ruhig und fest im heftigsten feindlichen Feuer gearbeitet, und namentlich noch seine Bärenkraft beim Abprogen der Geschütze gezeigt, dabei hatte ihn die unglückliche Schleswig-Holsteinische Stadt, die er selbst jetzt mit in Brand schießen mußte, ungemein gedauert, und er noch gesagt, „dee schöne Stadt, nee dee schöne Stadt, so meng Pund Taback hãb ick mie dor kost, un nu moet ick see in Brand scheeten, wie duurt mie dat.“ In einer Pause des Feuerns, während seine Batterie neue Munition faßte, hatte er sich wieder wie gewöhnlich ein Butterbrod geschmiert, und dabei einem Kameraden wehmüthig seine leere Butterdose mit den Worten gezeigt, „Nu ist mien Bodder all, und dit dat letzte Bodderbrod wat ick mir schmeeren kann.“ Wenige Augenblicke darauf kam eine Dänische Stückugel und traf ihn in die Seite, so daß er in seinem Blute niederstürzte. Seine Kameraden wollten ihn fortragen. „Lat mie man ruhig lieken, mit Schleswig-Holstein is et ut, un mit mie oock. Adjees“. Mit diesen Worten drehte Hans-Peter sich noch im letzten Todeskampf um, und war verschieden.

## W o c h e n s c h a u.

**Der Proceß Vocarmé.** — In Belgien bereitet sich jetzt ein Criminalproceß vor, der durch die hohe gesellschaftliche Stellung der dabei theilhaftigen Personen lebhaft an den Proceß Braslin erinnert. Binnen kurzem werden nämlich der Graf und die Gräfin Vocarmé, angeklagt der Ermordung ihres Schwagers, vor den Assisen stehen.